

## Kardinal Giovanni Mercati

17. 12. 1866–22. 8. 1957

Unser Seiner Eminenz Kardinal Giovanni Mercati, Protector der Biblioteca Vaticana, zu seinem 90. Geburtstage ausgesprochener Wunsch (vgl. Jahrbuch d. Bayer. Akad. d. Wiss. 1957, S.141), es möchte ihm noch manches Jahr fruchtbaren Schaffens beschieden sein, hat sich nicht erfüllt. Der Kardinal ist am 22. August 1957 verschieden, nachdem er noch 3 Tage zuvor in gewohnter Weise und in einem für sein Alter rüstigen, wenn auch durch die Abnahme seiner Sehkraft in seinen letzten Lebensjahren beeinträchtigen Gesundheitszustand in seinem Raume in der Biblioteca Vaticana gearbeitet hatte.

Giovanni Mercati wurde am 17. Dezember 1866 in Villa Gaida in der Provinz Reggio Emilia geboren. Nach Beendigung seiner Gymnasialstudien in seiner Heimat studierte er 1889–1891 an der Gregoriana in Rom, wo er auch den Doktorgrad der Theologie erwarb. Mit seiner 1892 erschienenen Dissertation über Sym-

machus erregte er die Aufmerksamkeit des gelehrten Orientalisten und Paläographen an der Ambrosiana in Mailand A. M. Ceriani, der ihn 1893 an seine Seite nach Mailand berief. Ceriani sollte für den jungen Gelehrten das Lebensvorbild werden. Im Laufe seiner Tätigkeit an der Ambrosianischen Bibliothek entdeckte Mercati 1893 einen Palimpsest mit Fragmenten des Hexapla-Psalters des Origenes (worüber er dann 1896 berichtete), und bald darauf einen Palimpsest mit Basilikenfragmenten, die er 1897 gemeinsam mit C. Ferrini herausgab. Diese außerordentlichen wissenschaftlichen Erfolge veranlaßten den Praefekten der Vatikanischen Bibliothek Kardinal Ehrle, den so begabten jungen Bibliothekar im Jahre 1898 als Scrittore für griechische Sprache an die Biblioteca Vaticana zu holen. Hier eröffnete sich dem unermüdlich Arbeitenden in den reichen Handschriftenschatzen ein unermeßlich weites Feld für seine Forschungen. Ein Index der von ihm bis zum Jahre 1941 in seinen Schriften benutzten griechischen und lateinischen Handschriften allein der Vaticana (im V. Band seiner „Opere Minori“) zählt deren mehr als 800 auf, zu denen weitere Handschriften aus deutschen, englischen, französischen, griechischen, italienischen, russischen, schwedischen, Schweizer, spanischen und orientalischen Bibliotheken treten, die er für seine Untersuchungen heranzog. Als im Jahre 1918 der damalige Praefekt der Vaticana Achille Ratti zum apostolischen Vikar in Polen ernannt wurde, ließ er Giovanni Mercati als Proprefetto seines Instituts zurück und bald darauf, im Oktober 1919, wurde dem letzteren die Leitung der Vatikanischen Bibliothek endgültig anvertraut, indem er zu deren Praefekten ernannt wurde. Eine ungewöhnlich reiche Ernte, deren Früchte Mercati, soweit es sich um umfangreichere, in Buchform erscheinende Untersuchungen handelte, in der Serie „Studi e Testi“, und, soweit es sich um kürzere Aufsätze handelte, in angesehenen italienischen, deutschen, englischen und französischen Zeitschriften in den Jahrzehnten seiner Tätigkeit als Leiter dieses weltbekannten Instituts veröffentlichte, verschaffte ihm alsbald den Ruf eines der hervorragendsten Gelehrten Europas und Ehrungen von Akademien und gelehrten Gesellschaften (1931 wurde er von der Philosophisch-historischen Klasse unserer Bayerischen Akademie der Wissenschaften zum korr. Mitglied gewählt) wurden ihm in

großer Zahl zuteil. Die höchste Auszeichnung aber, die er entgegennehmen durfte, war, daß ihn Papst Pius XI. im Jahre 1936 zum Kardinaldiakon von S. Giorgio in Velabro erhob und zum Archivisten und Bibliothekar der Heiligen Römischen Kirche ernannte. In einer ganzen Anzahl päpstlicher Kommissionen hat Kardinal Mercati wertvolle Dienste geleistet, dabei aber nicht aufgehört seinen wissenschaftlichen Forschungen weiter nachzugehen.

Der Biograph ist in Verlegenheit, Giovanni Mercati in eine der traditionellen Kategorien der Fachwissenschaften einzureihen; denn seine Arbeiten, etwa 420 an der Zahl, erstrecken sich auf die verschiedensten Gebiete, auf denen er mit gleicher Sicherheit zu Hause war: Bibelwissenschaft und altchristliche Literatur (dies war der Ausgangspunkt seines Schaffens und blieb der von ihm bevorzugte Wissenschaftszweig), griechische und lateinische Patristik, Theologie, klassische Philologie, byzantinische Literatur und Geschichte, Kirchengeschichte, Geschichte des Humanismus, Liturgik und Hagiographie, Bibliotheks- und Handschriftenkunde und Paläographie: zu all diesen Disziplinen hat er wertvolle Beiträge geliefert. Die Weite seiner Interessen läßt sich an dem zweispaltigen, nicht weniger als 111 Seiten umfassenden Index der Namen und wichtigen Gegenstände (im 5. Band seiner *Opere Minori*) erkennen, die er in seinen Kleinen Schriften behandelt oder berührt hat. Nur wenige seiner größeren Arbeiten können hier Erwähnung finden. 1914 gab er – ein Beitrag zur byzantinischen Rechtsgeschichte – zusammen mit C. Ferrini die ersten 12 Bücher des *Tipukeitos* heraus, eines Registers zu den Basiliken, und hat die Weiterführung dieser Aufgabe, deren Vollendung er mit der Herausgabe der Bücher 49–60 durch E. Seidl und St. v. Stepski-Doliwa noch erleben durfte (1957), stets mit lebhaftem Interesse verfolgt. 1923 erschien, von ihm zusammen mit P. Franchi de' Cavalieri verfaßt, der I., die Nummern 1–329 umfassende Band des Katalogs der griechischen Handschriften der Vaticana, und lieferte damit das Muster eines Handschriftenkatalogs. Seine Schrift über den Erzbischof von Siponto Nicolò Perotti (1925) und über den Kardinal Isidor von Kiev (1926) sowie die 1939 erschienenen *Ultimi contributi alla storia degli umanisti* (über Traversari, Bonfini, Sabellico u. a.) sind materialreiche, gewichtige Beiträge zur Geschichte des Humanismus und

der Kirchenunion. Eine Fundgrube neuer Quellentexte und biographisch-literarischer Information über verschiedene gelehrte griechische Theologen des 14. Jahrhunderts sind die für den Byzantinisten unentbehrliche *Notizie di Procoro e Demetrio Cidone, Manuele Calecas e Teodoro Meliteniota ed altri appunti per la storia della teologia e della letteratura bizantina del secolo XIV* (1931). Nicht weniger reich an Aufschlüssen über die Schicksale griechischer Handschriften und die mit diesen verknüpften Persönlichkeiten ist das ebenfalls 1931 erschienene Buch *Mercatis: Per la storia dei manoscritti di Genova, di varie badie basiliane d'Italia e di Patmo, wie auch wieder die Untersuchung Codici latini Pico Grimani Pio e di altra biblioteca ignota del secolo XVI esistenti nell'Ottoboniana, e i codici greci Pio di Modena con una digressione per la storia dei codici di San Pietro in Vaticano* (1938) und die *Note per la storia di alcuni biblioteche romane* (1952); diese Studien dienen ebenso so sehr der Bibliotheks- und Handschriftenkunde wie der Geschichte des Humanismus und der gelehrten Persönlichkeiten jener Jahrhunderte. Mit den *Nuove note di letteratura biblica e cristiana antica* (1941) war Mercati zu seinem Lieblingsgebiet zurückgekehrt. Es ist tragisch, daß ihm zwar zu seinem 90. Geburtstag die Freude zuteil wurde, die erste Kopie der Reproduktion des von ihm entdeckten Hexapla-Palimpsests entgegennehmen zu können, mit denen er sich seit seinen ersten wissenschaftlichen Arbeiten immer wieder beschäftigte, daß es aber den Kommentar, den er in langen Jahren vorbereitet hatte und an dem er noch am 3. Tage vor seinem Hinscheiden arbeitete, nicht vollenden zu können.

G. Mercati war ein höchst vorsichtiger und bedachtsamer Forscher, der sich nicht zur Bekanntgabe von „Ergebnissen“ entschließen konnte, bevor er annehmen durfte, jede Einzelheit bis ins letzte geklärt und jeden möglichen Einwand gegen seine These berücksichtigt zu haben. Die Synthese lag ihm nicht, sein Anliegen war die Analyse, in der er Meister war: die Aufhellung unklarer oder bisher ungenügend erforschter Verhältnisse und Beziehungen auf Grund streng quellenmäßiger Auswertung der Texte, das Bedürfnis, keinen der Punkte seiner Argumentation ungeklärt und unbelegt zu lassen, veranlaßten ihn vielfach, von seinem eigentlichen Thema abzuschweifen, wenn Nebenumstände

---  
aufzuhellen waren oder wenig bekannte Nebenfiguren zur Hauptfigur zur Vervollständigung des Bildes mittels neuen Quellenmaterials dem Leser vorgeführt werden mußten; daher entsteht beim Studium seiner Bücher beim Leser manchmal der Eindruck einer gewissen Weitschweifigkeit und der Abirrung vom Thema; daher rührt auch die Umständlichkeit der Titelgebung für seine größeren Werke und deren Exkurse und Appendices, die aber für sich stets höchst wertvolle Monographien über das betr. Nebenthema sind. Viele seiner zahlreichen Einzelentdeckungen hat er in den von ihm als „Note“ oder als „Minuzie“ bezeichneten und zum großen Teil in der Zeitschrift „Bessarione“ erschienenen Kurzartikeln bekannt gemacht; es ist ein großes Glück für die Wissenschaft, daß die meisten dieser articoletti in den 4 Bänden der Opere Minori zusammengefaßt und dort durch den schon erwähnten Namen- und Sachindex auffindbar und zugänglich gemacht worden sind.

Man könne nach dem Gesagten meinen, daß dieser wahrhaft große Gelehrte, ein Fürst nicht nur im Reiche der weltumspannenden römischen Kirche, sondern auch in den weiten Gefilden der weltumspannenden Wissenschaft, in seinem Auftreten das Bewußtsein seiner überragenden Stellung seiner Umgebung zu erkennen gegeben hätte. Das Gegenteil ist der Fall. Kardinal Mercati hielt sich stets von allem Prunk feierlicher Empfänge und glanzvoller Aufzüge fern, wie sie an einer Institution wie der Kurie zu Zwecken der Repräsentation nicht entbehrt werden können; man sah ihn nur selten im Purpur, gewöhnlich im Gewande des einfachen Priesters; so erschien er Tag für Tag pünktlich um 7 Uhr in seinem Arbeitsraum in der Biblioteca Vaticana, um nach einer Mittagspause dort weiterzuarbeiten und die Bibliothek zumeist erst gegen 8 Uhr abends zu verlassen. Dort empfing er auch die zahlreichen Gelehrten aus aller Herren Länder, die seinen Rat suchten oder ihren Aufenthalt in der ewigen Stadt dazu benutzen wollten, dem Kardinal ihre Verehrung zum Ausdruck zu bringen. Wenn Giovanni Mercati auf Befragen einen – immer sachkundigen und wertvollen – Rat erteilte, so pflegte er in größter Bescheidenheit – der Wahlspruch seines Kardinalwappens lautet: „Paratus semper doceri“ – hinzuzufügen, daß er eigentlich von der Sache nichts verstehe. Wer das Glück hatte

mit ihm in persönlichem Kontakt zu stehen, mußte jede Begegnung mit ihm als ein beglückendes Erlebnis empfinden.

Die Wissenschaft hat mit Kardinal Mercati einen ihrer Besten, einen jener selten gewordenen Gelehrten verloren, welche mit einem universalen Wissen begabt sind. Aus dem Material, das er für die Forschung bereitgestellt und aus den Erkenntnissen, die er auf Grund der ihm eigenen Verbindung eines staunenswerten Gedächtnisses mit der Fähigkeit scharfsinniger Kombination in reicher Fülle gewonnen hat, werden Generationen jüngerer Gelehrter schöpfen können.

Franz Dölger